

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 5.20  
Halbjährig . . . . . " 2.60  
Vierteljährig . . . . . " 1.30

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pro Spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 3 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.40  
Halbjährig . . . . . " 2.20  
Vierteljährig . . . . . " 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 52.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 29. Dezember 1888.

3. Jahrg.

1888 ✦

Wenn am Montag von den Thürmen unserer Stadt die Glockenschläge der mitternächtigen Stunde niederraffeln, dann hat das Jahr 1888 seinen Lauf vollbracht, dann werden aller Orten fröhliche Menschen die schäumenden Becher emporheben, das neue Jahr jauchzend zu begrüßen, unheimlich, daß jedes einsehende Jahr ein wenig in unserer Lebensbahn bedeutet; denn es lieben es die Menschen sich über diesen Wendepunkt der Vergangenheit zur Zukunft frohgemut hinweg zu täuschen und hoffnungsvoll dem Kommen entgegenzujubeln. Und doch ruhen dunkel in der Zeiten Schooße die schwarzen und die weißen Loose, sicher allein ist nur das, was war. An der Schwelle des neuen jungen Jahres ziemt es sich von alten greisen Rechenhaft zu fordern und die Schlusssumme zu ziehen.

Ewig denkwürdig und mit unvergänglichen Buchstaben in dem Buche der Weltgeschichte wird das Jahr 1888 verzeichnet bleiben, als das Jahr, welches drei deutsche Kaiser sah. Als am 9. März Kaiser Wilhelm von Deutschland seine müden Augen schloß, die so lange über dem neuen Reiche gewacht, da stand wohl jeder unter dem Eindrucke, daß mit dem Hingange dieses auserwählten Herrschers eine der größten weltgeschichtlichen Epochen geendet habe. Dumpf gieng die Kunde von Lippe zu Lippe, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von einem Pole des Erdballes zum andern: „Kaiser Wilhelm, der Neube-gründer der deutschen Einheit, ist nicht mehr.“

„Hut“ folgte der heftigste Dinter Friede, und kaum 160 Tage später öffneten sich wieder die Thore der Kaisergruft, um die sterblichen Ueberreste desselben aufzunehmen, und der dritte deutsche Kaiser Wilhelm II. bestieg den Kaiserthron, den lauschenden Völkern die Volkshaft verkündend, daß er gekommen sei, in den von seinem Großvater gebahnten Wegen zu wandeln, ein Schirm der Friedens und Förderer des begonnenen großen Werkes der Erlösung der Entertben.

Weit hin vernehmbar wurde es verkündet, daß er un-lösbar und unzerreißbar begründet sei, der große Friedens-bund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien. Und unter der festen zielbewußten Leitung durch den greisen Diener und Berater dreier Kaiser, den großen Kanzler, Fürsten Bismark, blüht und gedeiht das geeinigte Deutschland zu hellem Wohlstande, seine Städte mehren sich in ungeahnter Weise, Handel und Wandel steigen zu beneideter Blüte und alle Meere durchfurchen die Riele der

deutschen Flotten. Der wachsende Wohlstand ermöglicht es, mit Leichtigkeit die schweren Lasten zu tragen, welche der bewaffnete Friede den schaffenden Bürgern auferlegt.

So war das Jahr 1888 ein Markstein für jene Epoche in der deutschen Geschichte geworden, in welcher durch das zielbewußte Zusammenstehen der deutschen Volkskraft die Wiedergeburt des deutschen Reiches bewirkt und aus dem deutschen Träumen ein gleich geachteter, wie gefürchteter Mann der That geschaffen wurde. Aber diese Zeit, welche Zeugn einer so großen und so überraschenden Entwicklung der deutschen Kraft gewesen, sie hat uns Deutschen in Oesterreich minder erfreuliche Wandlung gebracht.

Noch ist es kein Menschenalter her, daß wir das deutsche Wesen in Oesterreich scheinbar überall im Vorschein sahen. Wer hätte vor einem Menschenalter ernsthaft bezweifelt, daß die Deutschen in Böhmen, Mähren, Steiermark und Krain, die Sachsen in Siebenbürgen die Stammesherrschaft über Tschechen und Slovenen, Szekler und Rumänen dauernd behaupten würden, wer hätte zu bezweifeln gewagt, daß die Städte Ungarns getreu der germanischen Ueberlieferung ihrer Gründer fortan Stätten deutscher Bildung und Gesinnung bleiben würden.

Männer wie Leo Thun, Belcredi, Friezel, Czernawsky etc. verschmähten es nicht, sich den Ruf als Germanisatoren zu erwerben. Aber es ist anders gekommen. So lange hinter dem deutschen Manne keine politische Macht stand, war deutsches Wesen auch auf fremder Erde als ebenso nützlich wie ungefähliches Bildungselement zugelassen und aufgenommen, und gerade die heute erbittertsten Gegner des Deutschthums in Oesterreich haben an den dunklen deutschen Dämern sich die Fähigkeit und Kraft zur Bekämpfung des Deutschthums geigen.

Gefahren und Furcht vor der Größe und dem Umfange der Erfolge des deutschen Nachbarreiches zeitigten bei uns alsbald eine Nationalitätenpolitik, welche die bisher als unbedeutend, mitunter als staatsgefährlich angesehenen nationalen Aspiranten, Hoffnungen und Begehlichkeiten begünstigte, forderte und groß zog.

Aus den einstigen Germanisatoren wurden Führer der tschechischen und polnischen nationalen Parteien und die eifrigsten Gegner jenes Deutschthums, das sie einstens den widerstrebenden Magyaren nicht immer mit Sanftmuth und Ueberredung aufzutreiben wollten.

Jedes Jahr, jeder Monat, jede Woche registriert neue Zugeständnisse an die nationalen Begehlichkeiten, erst die Schule, dann die Verwaltung, dann die Justiz wurden nation-

alisiert und von Tag zu Tag wird das neue Oesterreich dem alten unähnlicher, und selbst die altherwürdige deutsche Staatsprache ist nur mehr als das Achtenbrödel der Verständigungssprache aus Not geduldet, weil eben nichts anderes vorläufig an deren Stelle zu setzen ist.

Unter dem wirren Streite nationaler Leidenschaft; über aber die wirtschaftliche Entwicklung, der allgemeine Wohlstand, Handel und Gewerbe gehen zurück oder bleiben im Stillstande. Schon trägt der Steuerbürger unter den Lasten, welche der bewaffnete Friede ihm auferlegt, und kaum erschöpft erscheint ihm die Zahl der neuen Steuerarten, welche erfunden werden, das Deficit zu stopfen.

Schönte Tabakpreise und Branntweinsteuer und verschärftes Wehrgesetz heißen die Gaben, die uns das alte Jahr bescheert. Aber die erhoffte Reform der Verzehrungssteuer, der Erwerb- und Einkommensteuer im Sinne einer gerechteren Vertheilung der Lasten und mit Schonung des kleinen Mannes und Heranziehung des mobilen Capitals, die Vorrentsteuer, sie stehen aus, wie ansteht die seit 27 Jahren verheißene Reform des Civilprocesses, des Strafrechtes und der Concursordnung n. f. w.

Die Deutschen in Oesterreich, sie stehen uneins und zwispaltig in verschiedene Lager getheilt feindlich einander gegenüber, die einen als Bundesgenossen der Reaction gleichgültig gegen ihre Stammeszugehörigkeit, die slavisch-nationale Sonderpolitik fördernd, die anderen unter der Flagge des alleinigen unverfälschten Deutschthums den wüsten Racen- und Rassenkampf schürend.

Wie ein freßend Krebswürm verbreitet sich die antinationalistische Bewegung in der germanischen Welt, und das deutsche Deutschthum aus gefäter Zwietracht stets neuen Feindes gebährend, unter dem Vorwande die Corruption zu bekämpfen, selbst im innersten Kern verderben und unwahrscheinlich mit corrupten Mitteln kämpfend.

Der bedrängte Bürger aber, ungewohnt nach des Tages Mähen politisch zu denken und zu handeln, folgt den neuen Propheten, welche ihm als Grund des ihm bedrückenden Zustandes eine einzige Ueise h: — den Fiden vorzuziehen, um zu spät zu erkennen, daß auch diese Propheten falsch waren.

Wenige nur beherrigen aber ganz und voll den Spruch des Dichters: „Zimmer strebe zum Ganzen, und kauft Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlichst an ein Ganzes dich an.“

P. P.

(Eine Neujahrsgeschichte.)

L. H.—i. Die zweckmäßigste Einrichtung eines Dorfschulhauses ist doch unzweifelhaft die mit zwei Thüren, über deren einer geschrieben steht: „Mädchen,“ über der anderen aber: „Knaben.“ Besonders zweckmäßig ist sie aber, wenn auch Herr Knabenschullehrer Peter und Fräulein Mädchenschullehrerin Pauline im Schulhause sogenannte „Naturalwohnung“ haben, natürlich nicht auf derselben Stiege, (das fehlte noch!) oder auch nur in demselben Flügel des Hauses (warum nicht gar!) — sondern hübsch abgetrennt, wie es den Basen im Dorfe recht sein kann und dem Herrn Patron und dem Herrn Kurator und sofort bis zur hohen Statthalterei hinauf. Als ganz besonders zweckmäßig aber muß es andererseits auch anerkannt werden, wenn der Herr Baumeister die menschenfreundliche Idee hatte, den beiden Lehrerwohnungen, deren Eingänge einander so fern liegen, je ein Fensterlein zu gönnen hintenhin auf den Kindergarten, und wenn diese beiden Fenster sich dicht nebeneinander öffnen. Wäre dies nicht der Fall, so könnten ja Herr Peter und Fräulein Pauline trotz der nahen Nachbarschaft gar nie ein herzlich Wortchen mit einander wechseln, von dem die hohe Statthalterei und der Herr Kurator und der Herr Patron und selbst die Basen im Dorfe jaust nichts zu wissen brauchen da das kein eigentlich amtlicher Verkehr ist. Ist doch die bekante böse Zunge, die ehryame Jungfer Nanett, des Großträmers Tochterlein, ohnehin schon darauf verfallen, die beiden spöttlich Paul und Peronella zu nennen, bloß auf Grund eines alten Fernrohres, mit dem sie jenes Fensterpaar bereichern kann; ein rechtes Glück, daß dieses von einem vorwichtigen Großheim herrührende Instrument nur für ein Auge eingerichtet ist und schon sehr trübe Gläser hat, denn

ein neumodisches Doppelglas mit klaren Linen würde ihr vielleicht noch weit schlimmere Epithymen eingegeben.

Besonders vortrefflich bewährt sich der eben geschilderte Baustyl an einem Feiertag, oder nach den Lehrstunden, wenn die Schultuben verlassen sind und im Kindergarten unten nur die lauten Spagen von Zweig zu Zweig häufen, denn die schwachen selber so viel, daß sie unmöglich das Wischen Menschengeländer von Fenster zu Fenster hören können, wie es eben jetzt wieder stattfindet; gerade jetzt:

„Also heut Abend ist Sylvester,“ sagte Herr Peter mit einer Wichtigkeit, als sei es ihm nach langer Arbeit endlich gelungen, ein vielbezweifeltes chronologisches Datum unaufsehbar festzustellen.

„Ein schöner Abend,“ entgegnete Fräulein Pauline, „das Jahr scheidet mit einem frohen Lächeln von uns.“ In der That lächelte der Himmel wie ein rosiges Mädchenange-sicht, wie daselbige, das da aus dem Fenster zu ihm hinan-blickte.

Dann wieder zog es plötzlich wie eine Wolke über die Sterne des einsamen Mädchens, daß ihre Augen davon um eine Schattirung dunkler wurden. Und ganz so zog auch eine Wolke über das schimmernde Firmament, erst feuerrot, dann kupferbraun, dann grau und immer grauer.

„Was thun Sie denn um die Neujahrstunde, Fräulein Pauline?“ fragte Herr Peter.

„Laubheimers waren so gültig, mich zur Sylvester-Bowle zu bitten, — und Sie, Herr Peter?“

„Blaue Flasche . . . Extrastübchen . . . mit dem Chirurgus, dem Forstgehilfen und so fort.“

„Ohne Damen.“

„Leider . . . Die Anderen sagen: Gottlob.“

„Tauschen wir,“ scherzte das Mädchen, „ich gehe in

die Blaue Flasche zum Chirurgus, Forstgehilfen und so fort, Sie aber fallen bei Laubheimers ein.“

„Gewiß nicht!“ rief der junge Mann sehr entschieden, „was thäte ich bei Laubheimers, wo mich Niemand kümmert? Und Sie bei der Blauen Flasche, zwischen dem ledernen Feld-scheer und dem klotzigen Forstgehilfen, . . . nein, den Gedanken ertrüge ich gar nicht, dazu bin ich Ihnen ein zu guter . . . Nachbar.“

„Wir werden übrigens auch Blei gießen bei Laubheimers,“ bemerkte das Mädchen. „Um zu erfahren, was heuer wiederum . . . nicht eintreffen wird, wie alle Jahre.“

„Das Blei, das ist auch so eine Promesse, mit der man nie einen Treffer macht. Nun wenigstens kostet es kein Geld.“

„Das nicht,“ sagte die Lehrerin mit einem kleinen Seufzer, „aber es kostet doch immer etwas.“

„Daß ich nicht wüßte! Was sollte es kosten?“

„Wenn Sie es nicht empfinden, dann kostet es Sie freilich nichts.“

„Was kostet es also? Bitte, sagen Sie es mir! Bei unserer guten Nachbarschaft!“

„Nun denn, vielleicht . . . eine Hoffnung. Das ist ja doch die Münze, in der wir, d. h. meinesgleichen, dem Geschick unsern schuldigen Tribut bezahlen.“

„Ei, wer wird denn so ernst werden?“ mahnte Herr Peter und suchte nach Etwas, womit er sie erheitern könnte. Da fiel sein Blick auf obgedachte Wolke an obgedachtem Himmelsgewölbe. „Sieh da,“ rief er, „wie das unbedeutende Wölkchen dick und schwer und undurchsichtig geworden ist. Ganz schwer und grau, so recht bleigrau. . . . Sehen Sie, Fräulein Pauline, nun könnten wir auch gleich Blei gießen auf unsere Weise.“

Politische Wochenchau.

Oesterreich-Ungarn. „Möge es Frankreich und Rußland gelingen, nur noch zehn Jahre die preussische Ländergier auf ihrem Wege zu hemmen, dann wird es in Oesterreich keine deutschen Bündnisse debatten mehr geben. Dann wird es Zeit sein, daß man sich auch anderwärts darauf versteht, realistische Politik zu machen.“ — so heisst es in einem Briefe, den ein gewisser Dr. Bieschitz „Im Namen der österreichischen Slaven“ an die „Vödische Landeszeitung“ schrieb, welche den Brief wieder der „Deutschen Zeitung“ in Wien zur Verfügung stellte. Der unbekannte, vielleicht auch unbedeutende tschechische Briefschreiber hat da den innersten Gedanken derjenigen ausgesprochen, welche in Oesterreich zwar tagtäglich erklären, daß sie an dem deutsch-österreichischen Bündnisse feithalten, im Grunde aber doch für ein Bündnis mit Rußland sind, oder wie andere für das Bündnis mit Frankreich. „Entweder ein slavisches Oesterreich — oder gar keines“ — heisst es in dem Briefe weiter. Und in der That: In unserer nächsten Nähe sehen wir im Kleinen und Kleinsten überall slavisches Sprossen und Keimen, slavisches Wachsen und Gedeihen, ein Begießen und Aufbinden slavischer Ranken und Zweige — und daneben ein Einschranken, Zusinken und wo es angeht, ein Roden und Wüsten in Aem, was diesem hoffnungsvollen Wachsthum im Wege steht!

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Weihnachtsbetrachtungen der deutschen Provinzialblätter trüb klingen. Aber auch diejenigen, welche doch eigentlich alle Ursache hätten, sich der immerwährenden Erfolge zu freuen, die Tschechen, setzen ein betrübtes Gesicht auf und die „Politik“ meint, „die Tugend, der Majorität entgegenzukommen, zu üben, wird sich das Ministerium Taaffe endlich entschließen müssen.“ — Fittwahr, das klingt bescheiden im zehnten Jahre der Versöhnungsära!

Der tschechische Landtag ist auf den 27. December d. J., die Landtage von Böhmen und Galizien für den 3. Jänner 1889 einberufen worden.

Deutschland. Die Weihnachtsbetrachtungen der die Reichspolitik vertretenden Berliner-Blätter wieder spiegeln die frohgemüthe, hoffnungsfreudige Stimmung, in welcher Deutschland das Christfest des herrigen Jahres begehen durfte, dieses Jahres der Heimlichung und der Bewahrung für das Reich und dessen inneres Gefüge.

Der preussische Landtag soll am 15. Jänner eröffnet werden; der Kaiser soll beabsichtigen, die Eröffnung persönlich vorzunehmen.

Bei der Besichtigung der großen Schiffswerste des „Vulkan“ wurde Kaiser Wilhelm von den Arbeiten mit Beifall begrüßt. Der älteste Arbeiter überreichte dem Kaiser eine Gedenktafel, worin der Kaiser sein Hand in die Rechte des Arbeiters legte und, nach der „N. Stettiner Zeitung“ folgendes sagte: „Ich danke Ihnen und allen Arbeitern des „Vulkan“ von ganzem Herzen. Ich habe bis jetzt noch keinen Lorbeer verdient, möge dieser ein solcher des Friedens sein.“ Nach diesen Worten erhob sich brausender Jubel.

Abermals führt die „Berliner Post“, im Hinblick auf die Kräfte des Panamanernehmens und die Vorgänge in Ost-Africa, den Gedanken aus, wie Schönes und Herrliches sich im Dienste der Cultur erreichen ließe, wenn nicht die Spaltungen unter den europäischen Culturvölkern jedes gemeinsame Werk unmöglich machen würden.

Frankreich. Im Senate richtete ein hervorragender Sprecher der gemäßigten Republicaner, Challemel-Lacour, ein edler Patriot und Politiker, der in seiner Haltung und in seinem Lebenslauf an die österreichischen „Achtund-

vierziger“ erinnert, einen warmen Appell an die Monarchisten, sich mit den Republicanern zu einer staatsrettenden patriotischen Partei zu vereinigen, um die doppelte Gefahr des Boulangismus und des am Staatsruder befindlichen Radicalismus zu beseitigen. Diese Aufforderung rief große Sensation und Tags darauf scandaloöse Auftritte seitens der Boulangisten im Senate hervor, sie dürfte nicht ohne große Folgen bleiben.

In einer Versammlung des Nationalvereines der Republicaner bekämpften zwei andere hervorragende Parteimänner, Rouvier und Ferry, die Kammerauflösung und die Verfassungsrevision und gaben der Hoffnung auf den Sieg der Republik Ausdruck. Insbesondere Ferrys Rede machte einen bedeutenden Eindruck.

England. Eine überraschende Nachricht kommt aus Zanzibar. Von Zippo-Tip sind dort Briefe eingelangt, welche Auskünfte über Stanley und Emin Pascha bringen. Stanley sei zu Emin Pascha gestoßen, und habe ihn vollkommen gesund gefunden. Ein weiteres Telegramm aus London meldet, Goshen habe im Unterhause eine Depesche verlesen, wornach Stanley mit Emin Pascha am Aru-wimi, einem Nebenflusse des Congo, angelangt ist. Die Depesche erklärt die Nachricht für zuverlässig. So wäre also die Befreiung des heldenmüthigen Cain gelungen und der todgejegte Stanley hätte eine seiner wunderbarsten Leistungen vollbracht.

Die im englischen Unterhause mitgetheilten Nachrichten werden auch in einem Telegramm bestätigt, welches der König von Belgien aus St. Thomas, nördlich der Congo-Mündung, empfing. Nach einem andern Telegramme aus Brüssel erhielt die Congoregierung die Nachricht, Stanley werde Ende März in Brüssel wieder eintreffen. Ueber Emin's Schicksal liege keine Gewißheit vor.

Die Thronrede der Königin Victoria anlässlich des Schlusses des Parlamentes bezeichnet die Beziehungen zu allen Mächten als freundschaftlich.

Italien. Die Kammer genehmigte in geheimer Abstimmung die Vorlage in Betreff der außerordentlichen militärischen und maritimen Maßnahmen und die Vorlage bezüglich der militärischen Eisenbahn-Vorkehrungen. — Am 26. d. starb der bekannte italienische Patriot und ehemalige Minister Mancini.

Sibirien. Der Verfassungsentwurf wurde von dem Verfassungsausschusse der großen Sajtchina einstimmig angenommen. Bis zur Stunde haben die sensationellen Meldungen über in Serbien bevorstehende Unruhen und Putsche keine Bestätigung erfahren. Die „große Sajtchina“ ist am 23. d. zusammengetreten und alles gieng glatt von statten, man ergo die besten Hoffnungen für den Verlauf der Verhandlungen. Daß aber König Milan dem Landfrieden nicht traut, beweisen die außerordentlichen militärischen Maßregeln, die er in Belgrad gegen alle Eventualitäten getroffen hat. Jedenfalls bleibt die Lage eine äußerst gespannte.

Den neuesten Nachrichten zufolge erschien am 25. d. eine Deputation von 120 hervorragenden Mitgliedern des Clubs der Radicalen im königlichen Palast, um dem König den wärmsten Dank für die Schaffung einer liberalen Verfassung auszusprechen und demselben die Versicherung zu geben, daß die radicale Partei fest zu Thron und Vaterland stehe. Die einstündige Antwort-Rede des Königs wurde mit stürmischen Zivis-Rufen aufgenommen. In Regierungskreisen hat der Empfang einen vorzrefflichen Eindruck gemacht.

Bulgarien. Die Ministerkrise hat damit geendigt, daß die Minister Stoiloff und Ratschewitch, welche

sich herausnahmen, dem Ministerpräsidenten Stambuloff Bedingungen für ihr Verbleiben im Cabinet zu stellen, zurückzutreten sind und bereits Entschlossen haben. So hat sich abermals gezeigt, daß Stambuloff der Herr in Bulgarien ist.

Rußland. Die militärischen Vorkehrungen Rußlands, welche seit zwei Jahren die schwere Sorge Europas bilden, nehmen ihren Fortgang, und neuerlich taucht das Wort „Barackenbauten“ auf, welches im Winter 1886—87 einen so beängstigenden Klang gewonnen hat. Bei Tomaszow sollen Baracken für eine größere Truppenabtheilung gekauft werden. Auch an der galizischen Grenze wurden zu gleichem Zwecke Recognoscierungen vorgenommen.

Eigenbericht des „Boten von der Ybbs“.

Scheibbs, 26. December 1888.

Todesfall: Am 23. d. verschied nach längerem Leiden Herr Major Gründlinger, ein treuer Anhänger der Sommerfrische „Scheibbs.“ Nach langem, schwerem Krankenlager traf er im Frühjahr hier ein und erholte sich in der frischen Bergluft so weit, daß er Ende September mit froher Hoffnung auf nächstes Jahr nach Wien zurückkehren konnte. Wenige Wochen später aber langte er abermals in Scheibbs an. Sein Leiden hatte ihn neuerdings aufs Krankenbett geworfen, und auf Scheibbs bauend hoffte er hier abermalige Genesung. Doch der Tod entriß ihn seiner edlen Gattin, seinen Freunden, die ihn so gern hörten, wenn er von seinem Soldatenleben, besonders von den böhmischen Schlachtfeldern erzählte. Dem mit zahlreichen Kränzen bedeckten Sarge folgte eine große Zahl Leidtragender aus Scheibbs, Gaming u. s. w.

Geschenk: Der Wiedner-Männerchor, welcher in den Septembertagen d. J. eine Sängerschaft nach Scheibbs unternommen, bewahrt trotz der ungünstigen Verhältnisse, die sich seinem Auszuge entgegenstellten, trotz der unverantwortlichen Gleichgültigkeit, welche ein Theil der Bevölkerung von Scheibbs den Gästen entgegenbrachte, eine treue Anhänglichkeit an den hiesigen „Bruderverein“ und bethätigte selbe neuerdings dadurch, daß er ein prachtvoll ausgeführtes, über 1 Meter hohes, die Photographien der Mitglieder enthaltendes Bild in schönem Rahmen überfandte.

Concert: Heute abends findet ein vom Conservatoristen Herrn Ludwig Schachenhofer, einem gebornen Scheibbs'er, veranstaltetes Concert statt, welchem mit größtem Interesse entgegengeesehen wird, da sich selber durch wiederholte Productionen allgemeinen Beifall erworben. —tt—

Focalnachrichten.

\*\* Illustrierte Beilage. Der heutigen Nummer des Blattes ist eine Beilage „Illustrierte Weihnachtsblätter“ beigegeben; dieselbe war bereits für die letzte Nummer bestimmt, konnte dieser jedoch, da die Sendung nicht rechtzeitig einlangte, nicht mehr beigelegt werden.

\*\* Armenspeisung. Dienstag, den 25. December wurden wie alljährlich 72 Arme von wohlthätigen Einwohnern unserer Stadt in Bromreiter's Gasthof gespeist.

\*\* Silvesterfeier. Die bereits angekündete Sylvesterverfeier des Casino, Männergesang- und Turnvereins findet Montag, d. 31. d. M. in Lahner's großem Saale statt; der Anfang ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Die Zwischenpausen des Programms werden durch Vorträge des hier wohlbekannten Ybbs'thaler Streichquintettes in entsprechender Weise ausgefüllt werden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß nur Mitglieder der drei obge-

„Gut, Herr Peter,“ lachte sie, „langen Sie mir mal einen Löffel voll von der bleiernen Wolke dort herab, ich will unterdeß eine Schüssel mit Wasser füllen zum Ablöschen.“

„Nicht so, nicht so, liebe Nachharia, aber Wolken nehmen bekanntlich gewisse Gestalten an, bald wie ein Wiesel, bald wie ein Kameel, nach Plinius nämlich. Nun passen Sie mal auf und ich werde auch Acht geben, was das himmlische Blei für prophetische Formen annimmt, denn es ist ja ganz klar, daß eine hohe Hand dort oben jetzt Blei gießt für zwei arme kleine Menschenkinder, die ich von so tief unten mit gespanntem Auge zusehen.“

„Wie kindisch, Herr Peter,“ schmälte Pauline, halb scherzend, halb ernsthaft, aber sie konnte doch nicht umhin, erst mit einem Augenwinkel und dann mit zweien, gar bald aber mit beiden weit geöffneten Augen nach der bedeutsamen Wolke aufzublicken.

„Sonderbar!“ rief Herr Peter, „was das Ding sich drollig in die Länge zieht. Jetzt schmilzt es sich oben ein, immer mehr, wie ein Hals und ein Kopf drüber. Ein Frauentopf!“

„Ein Männerkopf,“ behauptete Fräul. Pauline, „sehen Sie nicht, daß er einen Vollbart hat?“

Herr Peter strich sich über seinen schönen blonden Vollbart und rief: „Er, wie wäre das ein Vollbart? Was Sie dafür ansehen, ist nichts Anderes als die Büste.“

Mit einer Art Schreck rüde Fräulein Pauline plötzlich einen Schuh weiter ins Stübchen hinein; sie hatte sich in der That etwas weit hinaus gelaßt.

„Aber der Bart wächst ja zusehends,“ fuhr sie nach einer Sekunde der Verlegenheit fort.

„Im Gegenheil, die Dame sieht, wie man zu sagen pflegt, von Minute zu Minute besser aus, sie entwickelt sich zu einem rechten runden Weibchen.“

„Zu drollig, wie die kleinen Wolfenflöckchen rechts und links herabhängen an die Schultern, daß sie zu richtigen Armen werden. Ach Gott, der arme Mann! der eine Arm ist ihm zu kurz gerathen.“

„Er? Ihm? Ich sage Ihnen ja, liebes Fräulein, daß es eine Sie ist. Der eine Arm scheint nur darum so kurz, weil sie ihn vorn über die Taille gelegt hat.“

Fräulein Pauline ließ geschwind den Arm sinken, denn sie hatte ihn jaust dort liegen, wo das Wolfenbild nach Herrn Peters Behauptung.

„Ich kann mir nicht helfen, ich sehe die Figur doch für einen Mann an,“ sagte sie, nachdem sie dem Proceß dieser Menschwerdung noch ein Weilschen zugehört.

„Und ich ganz entschieden für eine Dame, ein Fräulein,“ behauptete ihr Nachbar. „Das ist ja übrigens meistens so mit diesen Bleifiguren, sie sind zweideutig wie rechte Orakel.“

Während sie aber so fortstritten, begannen etwas unterhalb der Figur etliche kleine Dunstwölkchen sich seltsam zu vermischen und zu verschmelzen.

„Was soll denn da wieder werden?“ sagte Herr Peter auf das neue Wunder deutend.

„Das sieht fast aus wie ein Buchstabe,“ meinte Fräulein Pauline.

„Vielleicht schreibt jene hohe Hand gleich den Namen der Figur darunter. Das wäre schön, da wüßten wir genau, ob mit dem Bilde ein Herr oder eine Dame gemeint war.“

„Nein, es bleibt ein einziger Buchstabe, also nur der Anfangsbuchstabe des Namens. Wahrhaftig, es ist ein großes P.“

„Das bedeutet offenbar Pauline,“ rief Herr Peter.

„Wieso denn,“ protestirte sie, „da die Figur ein Mann ist? Das P bedeutet . . .“

„Was bedeutet das P?“ rief Herr Peter rasch und lehnte sich weit heraus.

Aber das Mädchen hatte sich schleunigst in ihr Zimmer zurückgezogen und ihr Fenster war geschlossen.

Herr Peter war abends etwas nachdenklich bei der Bowle im Circusstübchen der Blauen Flasche. Erst gegen Mitternacht thante er auf und schrie dann am lautesten, als man das große „P“ ausbrachte nach dem zwölften Glockenschlage. Nur hielt er das Glas merkwürdig lang in der Luft und gegen das Fenster hin, als schide er sein Proft zum Fenster hinaus. Er hatte übrigens nicht lange mehr Geduld, sondern empfahl sich, was ihm der Herr Fortgehilfe fast übergenommen hätte, weil er nun rechts ohne Pflanzenhut blieb.

Herr Peter schritt heiß vom Punsch durch den blanken Schnee, aber nicht heimwärts, sondern gegen das Laubheimer'sche Haus hin, wo er doch gar nicht geladen war. Er blickte zu den hellen Fenstern hinauf; dort dachten sie augenscheinlich noch nicht daran, ein Ende zu machen. Es war recht kalt und als Herr Peter sich tüchtig durchgefroren hatte, fehrt er wieder in die Blaue Fläche zurück. Es war denn doch das Beste, was er thun konnte. In einer halben Stunde war er wieder recht heiß und verschwand abermals, aber diesmal ohne Abschied, um die Gefühle des Herrn Fortgehilfen nicht anzuzugeln. Bei Laubheimers war es noch immer ganz hell; konnten denn die heute gar nicht fertig werden? Er trotete eine halbe Stunde im Schnee auf und ab, bis ihn die Zehen schmerzten und flüchtete schließlich nochmals in die warme Flasche zurück. Als er dann die Expedition an den Laubheimer'schen Nordpol zum dritten Mal wiederholte, fand er bereits alle Fenster dunkel und den Schnee vor dem Hause voll frischer Fußspuren. Er stieß ein ärgerliches Wort

nannten Vereine, sowie deren Familien freien Eintritt haben, während für Nichtmitglieder der Eintrittspreis von 1 fl. für die Person festgesetzt wurde. Da sich diese Sylvesterverabende in größerem Stile in früheren Jahren eines äußerst zahlreichen Zuspruches seitens des Publikums erfreuten, dürfte der letzte Abend des scheidenden Jahres auch diesmal wieder eine zahlreiche frohe Gesellschaft vereinigen.

**\*\* Die hiesige Bürgerspitalskirche** besitzt bekanntlich ein herrliches und altes Kunstwerk in einem aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts stammenden Flügelaltar. Im Laufe der Zeit war mancher morsch geworden, einzelne Theilchen an der Ornamentik und an den Figuren sogar verlorengegangen. Auf Veranlassung des Herrn Professors und Conservators Ritter von Kiewel in Wien und des gegenwärtigen Hochw. Herrn Bürgerspital-Benefiziaten hier wurde, nachdem einige kunstsinnige Herren und Damen klagende Unterstützung versprochen, die stilgemäße Restauration unter möglichster Beibehaltung des antiken Charakters beschlossen, und zu diesem Zwecke diese Perle vaterländischer Kunst dem rühmlichst bekannten Bildhauer Weitzer in Linz anvertraut. Seit kurzem prangt nun der Flügelaltar an seiner Stelle, der er fast drei Jahre entrückt war. Herr Weitzer hat seine mühevollen Aufgabe glänzend gelöst. Dergleichen hat Herr Professor Windtner in Wien dadurch, daß er die im Laufe der Jahrhunderte geschwärzten und fast unsichtbar gewordenen Gemälde an den Außenseiten der Flügel und an der Predella herrlich wiederbelebte, ein sprechendes Zeugnis seiner Kunst geliefert.

**\*\* Die Verpflegstage im Krankenhause Waidhofen an der Abbs.** Der n.-ö. Landesauschuß hat im Einvernehmen mit der k. k. n.-ö. Statthalterei die für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Waidhofen a. d. Abbs per Kopf und Tag festgesetzte Verpflegsgelbühr vom 1. Jänner 1889 angefangen für Auswärtige auf 85 Kreuzer, für Gemeindeangehörige (Einheimische) in Waidhofen a. d. Abbs auf 60 Kreuzer erhöht.

**\*\* Ausweis der in den Monaten Oktober u. Novbr. in Waidhofen a. d. Y. Verstorbenen.** 10. Oct. Joachim Voglauer, Holzknecht, 49 J., Lungenerkrankung; 14. Michael Wimmer, Tagelöhner, 64 Jahre, Tuberkulose; 17. Marie Urferer, Senfenschmiedtöchter, 1/2 Jahr, Fraisen; 18. Marie Meisinger, Auszüglerin, 73 Jahre, Lungenschwindsucht; 24. Albin Bracher, Schlossergehilfe, 19 Jahre, Tuberkulose; 24. Christine Pfaffenbichler, Zimmermannstochter, 1/2 Jahr, Gehirnhöhlen-Wassersucht; 24. Lorenz Hinterleitner, Kleinhausbesitzer, 74 Jahre, Schlagfluß; 24. Franz Krondorfer, Aushilfsbahnmächterskind, 1 W., Darmkatarrh; 30. Magdalena Stiegler, Glasermeisterstochter, 49 Jahre, Magengeschwüre. 6. Nov. Rinner, Fabrikarbeiter, todtgeb. Mädchen. 19. Hurmer Rosa, Dienstmagd, 3 Mon., Gebärmutterentzündung. 11. Tristo Mich., Bergmann, 50 Jahre, Tuberkulose. 12. Jagersberger Franz, Kunstmühl-

aus, das aus einem Welter, einem Donner und einem Kreuz bestand, aber nicht ganz in dieser Reihenfolge; dann eilte er spornreichs gegen das Schulhaus hin. Wie er an der Mühlenecke vorbeikam, wo ein großer Kreuzweg ist, sah er eine dicke Menschengruppe in geräuschvoller Weise kreuz und quer Abschied nehmen. Er wartete im Schatten, bis sie sich zerstreute, dann schoß er mit sehenswerter Behendigkeit hinter einer einzelnen weiblichen Gestalt her, die in die Schulgasse einbog. Kurz vor des Großkrämers Hause holte er sie ein.

Sie schrie auf, als er sie anredete. Er ergriff ihre Hand und sah ihr stramm in die Augen.

„Ich wollte nur noch einmal fragen, liebes Fräulein, was das P bedeutet hat,“ sagte er; „für mich bedeutet es Pauline.“

Ihre Hand zitterte heftig in der seinen, sein Gesicht glühte vom Punsch, von der Kälte, von zärtlichem Verlangen, er hielt sich nicht länger und schlang einen Arm um ihre Schultern.

„Das Wort! Das Wort!“ rief er dringender und sie konnte es ja gar nicht aussprechen, weil er seine Lippen so fest auf die ihren gedrückt hatte.

Da scholl von oben ein scharfes, spitzes, höhnisches Lachen herab und ein Guckensierchen schloß sich klirrend. Das verbrecherische Paar sah jäh auf und floh von der gefährlichen Stelle hinweg. Erst vor dem Schulhause hielt es still.

„O weh, das war Jungfer Nanett,“ sagte Fräulein Pauline mit Thränen in der Stimme. „Ich bin verloren.“ „Gewonnen!“ rief er und schloß sie in seine Arme. „Hier stehe ich und verlange Dich zur Frau, nicht von Vater und Mutter, sondern von Dir selbst.“

Sie konnte nichts antworten als: „Mein Peter, mein lieber Peter!“

„War das vielleicht auch der Name, den jenes P für Dich bedeutete?“ fragte Herr Peter nach einem langen Augenblick des Glückes.

Ein Kuß war ihre Antwort.

„Siehst Du nun, wie haben Beide gut gesehen,“ sagte Herr Peter, als sie endlich nach der Klinkte griff. „Das Wolkenbild war für mich ein Mädchen, das Pauline hieß.“

„Und für mich ein Mann, der gottlob Peter heißt.“

„Und glaubst Du nun ans Bleigießen in der Schlafvesternacht?“

„Wie meine Schulmädchen ans Einmaleins.“

Die Thür knarrte in ihren Angeln, das verschlafene Gesicht des Schuldieners wurde sichtbar.

„Gute Nacht, Peter.“

„Gute Nacht, Pauline.“

P. U.

besitzersohn 14 Tage, Fraisen. 16. Freysmuth Josefa, Privat, 84 J., Altersschwäche. 20. Heidler Joh. Tagelöhner 66 J. Schlagfluß. 21. Reitmaier Emerich, Fabrikarbeiterskind, 10 Wochen, Durchfall. 30. Hönigl Josef, Tagelöhner, 74 J. Marasmus.

**Verschiedenes.**

**— Das Jahr 1889.** Im Jahre 1889 fällt das Osterfest wieder einmal recht spät, auf den 21. April. In Folge dessen fällt die Fastnacht erst auf den 5. März, so daß die Faschingszeit die lange Dauer von acht Wochen und drei Tagen hat. Das Frohnleichnamfest wird im kommenden Jahre am 20. Juni gefeiert. — Pfingsten fällt auf den 9. Juni. — Von Mondesfinsternissen treten im nächsten Jahre überhaupt nur zwei in Erscheinung. Beide sind bei uns sichtbar, die eine am frühen Morgen des 17. Jänner, die andere am Abend des 12. Juli. Die drei Sonnenfinsternisse des kommenden Jahres können in Europa nicht wahrgenommen werden. — Als Merkwürdigkeit ist zu verzeichnen, daß der Mond im Jänner, (am 1. und am 31.) und im März (gleichfalls am 1. und 31.) je zweimal als Neumond austritt, während er im October (am 2. und am 31.) zweimal als erstes Viertel erscheint.

**— Bau eines Arbeiter-Versorgungshauses.** Im Nachtrage zu einer Notiz in unserer letzten Nummer theilen wir mit daß außer den von Herrn Carl Clifffen anlässlich des Regierungsjubiläums gespendeten fl. 1000. zu Arbeiterunterstützungszwecken d. i. zum Baue eines Versorgungshauses für die Arbeiter der sämtlichen Etablissements der Firma Clifffen, Rhöder u. Co. bereits am 1. Mai d. J. aus Anlaß des Jubiläums des sehr verdienten 60-jährigen Papiermachers Herrn Hiebl von Seite der Firma fl. 4500 und von Seite der Beamten und Arbeiter fl. 1500 zu gleichem Zwecke gewidmet wurden, so daß wie wir hören, schon im nächsten Frühjahr mit dem Baue eines Arbeiter-versorgungshauses begonnen wird. — Der fleißige und geschickte Arbeiter, der mit seinem Verdienst hauszuhalten versteht, hat, solange er im Vollbesitze seiner Kräfte, ein besseres Loos als mancher kleine Gewerbsmann und Landwirth, hart und bitter aber wird das Loos des Arbeiters, wenn es ihm durch Krankheit oder Alter und Invaldität unmöglich wird, sich durch seiner Hände Arbeit etwas zu verdienen, und er ohne Hilfe von irgend einer Seite dem Glend preisgegeben ist. Es zeigt vom menschenfreundlichen Geiste unserer Zeit, daß man allermwärts bestrebt ist, auch dem Arbeiter eine möglichst gesicherte Lebensstellung zu bereiten, und dem Beispiele Deutschlands folgend, sucht man auch in Oesterreich im Besessungswegs den Arbeiter gegen Krankheit und Unfall zu schützen und ihm womöglich auch für das Alter ein menschenwürdiges Loos zu sichern. — Um so anerkennenswerther ist es aber, wenn die Unternehmer auch freiwillig beitragen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, wir begrüßen darum die Maßnahmen, die von Seite der Firma Clifffen, Rhöder u. Co. zum Besten der Arbeiter getroffen wurden, als ehrenden Beweis der humanen Gesinnung der in der Leitung dieser großartigen Etablissements herricht.

**— Armeestatistik.** Nach den letzten statistischen Ausweisen stellen zur k. k. österreichisch-ungarischen Armee: die Deutschen 29.5 Procent, die Magyaren 19.2 Procent, die Tschechen 8.2 Procent, (wenn hiezu noch die Slowaken gerechnet werden, 12.8 Procent), die Ruthenen 7.9 Procent, die Polen 7.2 Procent, die Serbo-Kroaten 5 Procent, die Rumänen 4.6 Procent und die Slovenen 3.3 Procent.

**— Aus Wallis.** Zur Geschichte der Schneelawinenstürze. Die Landeschroniken von Wallis erzählen von folgenden Katastrophen: Im Jahre 1500 verloren 500 Schweizer auf dem großen St. Bernhard ihr Leben; 1518 wurde das Leukerbad zerstört, 61 Menschen getödtet; 1598 stiegen viele Gebäulichkeiten, viele Menschen und Thiere zu Grunde, 1719 wieder in Leukerbad 55 Menschen, 1720 in Obergesteln 120 Gebäude, 88 Menschen und 400 Stück Vieh; im gleichen Jahre am St. Bernhard 23 Menschen, im Vischertal 7 und in Randa 12 Personen; 1737 wieder in Randa 140 Gebäude, 1771 in Rekingen die schöne Pfarrkirche, 1813 in Simplan 2 Personen und 15 Pferde, 1827 das Dorf Biel mit 40 Personen, 1840 in Leukerbad 7 Männer, 1848 im Saasertal 3 Personen. 1849 im gleichen Thale 19 Menschen, 1856 in Bourg-Saint-Pierre 2 Personen.

**Eingefendet.**

**An den verehrlichen Ausschuss des Musik-Unterstützungsvereines in Waidhofen a. d. Abbs.**

Der §. 6 der Statuten des Musik-Unterstützungsvereines schreibt vor, daß der Verein regelmäßig im Monate November eines jeden Jahres seine ordentliche Hauptversammlung abzuhalten habe, in welcher der Vereinsauschuss die Jahresrechnung zu legen und den Rechenschaftsbericht zu erstatten hat. Da nun das Vereinsjahr 1888 bereits abgelaufen ist, ohne daß bisher die statutenmäßige Hauptversammlung einberufen oder der Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung in einer andern Form erstattet worden wäre, so stellen wir an den verehrlichen Vereinsauschuss die höfliche Frage:

„Was hat denselben veranlaßt, von den Bestimmungen der Vereinsstatuten Umgang zu nehmen und wann gedenkt er die ausständige Hauptversammlung einzuberufen?“

Weiters erlauben wir uns noch zu fragen, ob die für das Musikcomite und für die städt. Musikkapelle aufgestellten, vom Gemeinderathe der Stadt genehmigten Satzungen

noch Geltung haben und ob die Bestimmung (§. 2, Absatz 1 des Statutes) über die Abhaltung von entgeltlichen oder unentgeltlichen Musikproductionen der Kapelle noch dem Musik-Comite obliegt?

Wir müssen aus dem Umstande, daß zu der von drei hiesigen Vereinen veranstalteten gemeinsamen Sylvesterverfeier das Althartsberger Streichquintett gewonnen werden mußte, weil der Kapellmeister der städt. Musikkapelle die Theilnahme der letzteren ablehnte, den Schluß ziehen, daß das Musikcomite hievon keine Kenntnis hatte und daß vielmehr die entgeltliche Betheiligung der Kapelle an irgend einer Production ausschließlich dem Ermessen oder der Willkür des Kapellmeisters überlassen wird.

In Erwägung, daß ein derartiger Vorgang ausdrücklich den Bestimmungen des vorerwähnten Statutes widerspricht, und in weiterer Erwägung, daß den Angelegenheiten des Musik-Unterstützungsvereines und der städtischen Musikkapelle der größte Theil der städtischen Bevölkerung das warmste Interesse entgegenbringt, halten wir unsere vorstehenden Fragen für vollkommen berechtigt und sehen daher auch einer gefälligen Ausklärung seitens des verehrlichen Vereins-Auschusses zuversichtlich entgegen.

Mehrere Mitglieder des Musik-Unterstützungsvereins.

**Neustein's verzuckerte Bluteinigungspillen der heil. Elisabeth,**

bewährtes von den hervorragenden Aerzte empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel á 15 Pillen á kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold.“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold.“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist. — In Waidhofen a. d. Abbs bei M. Paul, Apotheker. 90. 15-1

**Flüssige Gold- und Silberfarben.** Inen weitestlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die in der Firma Leopold Epstein in Brünn erfundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller betheiligten Fachkreise ungetrübten Beifalls errienen. Nach vielfährigen mühevollen Versuchen ist es der genannten Firma gelungen, diese Farben in solcher Vollkommenheit herzustellen, daß sie selbst hochgepaanten Anforderungen in jeder Richtung entsprechen. Die flüssigen Gold- und Silberfarben eignen sich für Kun- und Dekorationszwecke, zur Vergoldung und Versilberung von allemöglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porcellan, Stein, Metall, Pier, Leder, Wachs, von Bilder- und Spiegelrahmen, Korbwaaren, Holz- u. Beinwerkereien, Gipsfiguren, Glasinrten etc. etc.; sie lassen sich mit größter Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreicht, harzen nichtermüde, besen ein leichter, zarter Anstrich von größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzielt wird. Da von der Firma die Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind u. sich infolge dessen sehr sparjam und vorthelhaft verarbeiten lassen, sind schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Gegen den bisher unständlichen Vergoldungs- und Versilberungs-Verfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben gerade unschätzbare Vorteile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es Jedermann bescheidigte Bilder- und Spiegelrahmen, Kunstwerke, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schadhast geworden ist, ohneweiter selbst renovieren und neu zu vergolden oder zu versilbern. Die Firma Leopold Epstein in Brünn versendet die flüssigen Gold- und Silberfarben zum Preise von 1 fl. per Flasche. 1610-1

**Wochenmarkts-Getreide-Preise.**

Amtlich erhoben	Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektolter		Steyr pr. 100 Hlg.		St. Pölten pr. 100 Kilogramm	
	24. December	27. December	24. December	27. December	27. Dec.	27. Dec.
Weizen Mittelpreis	1/2 Hektol.	3 20	8 15	7 97		
Korn	2 40	6 05	6 27			
Gerste	2 20	6 50	7 35			
Hafer	1 35	6 —	6 27			

**Victualienpreise**

	Waidhofen 24. December		Steyr 27. December	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Spanferkel	—	—	—	—
Gest. Schweine	—	45	—	47
Extremehl	—	18	—	20
Mundmehl	—	16	—	18
Semmelmehl	—	15	—	16
Bohlmehl	—	12	—	14
Gries, schöner	—	19	—	20
Hausgries	—	17	—	18
Graupen, mittlere	—	32	—	24
Erbsen	—	22	—	24
Linsen	—	32	—	36
Bohnen	—	14	—	20
Dirse	—	16	—	20
Kartoffel	1/2 Hectoliter	—	1	27
Eier	3 Stück	—	3	21
Hühner	1	—	40	46
Tauben	Paar	—	—	30
Rindfleisch	Kilogr.	—	—	56
Kalbsteisch	—	—	60	56
Schweinefleisch	—	—	62	56
Schäpffensch	—	—	—	40
Schweinehälft	—	—	70	75
Rindschmalz	—	1	10	17
Butter	—	—	90	80
Milch, Obers	—	—	24	18
kuhwarmer abgenommene	—	—	8	10
—	—	—	5	5
Brennholz, hart ungeschw.	K. M.	3	70	3 50
weiches	—	2	40	2 70

**Im Hause Nr. 64, Vorstadt Peithen,**  
ist vom 1. Mai an eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern,  
1 Kabinett, Vorzimmer Küche und Keller zu vermieten.  
Näheres beim Hauseigentümer.

**Bauernhaus.**

Das in Konradshausen gelegene Bauerngut „Edlein Nr. 5“  
mit ca. 20 Joch gut bewirtschafteten Gründen ist aus freier  
Hand um einen angemessenen Preis zu verkaufen.  
Käufer wollen sich an Leopold Schönguber, Hausbesitzer in  
Kremsmünster wenden.

**Ein Haus in Zell a. d. Ybbs**

ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 5 Zimmern,  
Küche, Speise und schön gewölbten Keller. Ferner ist ein  
schöner Stall, Garten und Wiese dabei. — Auskunft bei  
der Eigenthümerin Marie Doring, in Neumarkt an  
der Ybbs. 107 3-3

**Holzwohle** aus schönem Fichtenholz, reines Packmaterial für  
Verpackung von Eisenwaren, Zucker, Glas, Geschirr,  
Papier- und Eisenwaren, sowie zur Füllung von Matratzen, liefert  
billigst in verschiedenen Stärken

**L. Diem in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-St.**  
Dept bei Herrn 109 0-3  
Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.

- 1 eleganten Omnibusschlitten,
  - 1 Landauer,
  - 1 Phaëthon
- verkauft billig 108 3-3

**Josef Glöckler in Hollenstein a. d. Ybbs.**

**Nähmaschinen!**



Nur die neue verbesserte, mit allen  
Apparaten ausgestattete Singer-  
Maschine ist am leistungsfähigsten  
und dauerhaftesten zum Gebrauche für Familien und  
97 Kleidermacherinnen.

Garantie 6 Jahre.

**Dürkopp-Maschine,**  
mit runden Schiffschen für Hand-  
werker ist die einfachste und  
stärkste daher dauerhafteste Maschine  
und ist allen anderen vorzuziehen.

Garantie 6 Jahre.

Lager von Bestandtheilen und  
aller Gattungen Maschinabeln,  
Reparaturen unter Garantie.

**Josef Sanner, Waidhofen a. d. Ybbs.**

**Mariazeller Magen-Tropfen,**



vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens,  
Unbehagen d. Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens,  
Abrechen des Stuhles, sauren Aufstoßes, Galle,  
Magentatzen, Erbrechen, Bildung von Sand u. Gerst,  
idernmäßig Schleinproduktion, Gelbsucht, Stenose, Erbrechen,  
Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf,  
Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens  
mit Speisen u. Getränken, Würmer, Nils-, Leber- und  
Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsan-  
weisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.  
Centr.-Verf. d. Apoth. Carl Brady, Kremsier (Söhren).  
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheim-  
mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in  
der Gebrauchsanweisung angegeben. (S. 2)

**Gibt zu haben in fast allen Apotheken.**

**Warnung!** Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Guzel in Kremsier gedruckt ist.  
In Waidhofen a. d. Ybbs: Apoth. Paul. — Umstetten: Apoth. E. Mayle. — Scheibbs: Apoth. Franz Kollmann. — Seitenstetten: Apoth. Anton Reich. — Ybbs: Apoth. Kriebel. — Wehr: Apoth. Ecker's Wwe.

**Bittner's Gehör-Oel.**

**Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.**

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen Krankheiten), welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geselligen Verkehr verzichten muss, daher auch schwerhörige meistens ungesellig und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten lässt und gleich beim Entstehen die nötigen Vorsichtsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gelinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erkältung, heftigen Erschütterung, einer überstandenen schweren Krankheit oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorgans. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel**. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, dass es eine geregelte gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenfettes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 Kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl.  
Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet.  
Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das  
**Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke**  
in Gloggnitz, Niederösterreich. 77 10-5

**Victorin & William-Zeichen Kohle**

per 100 Kilo fl. 1.—, bei 99 0-4

**J. Zahner in Waidhofen**

(Hotel zum goldenen Löwen.)

Von 1000 Kilo an frei ins Haus gestellt.

**Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs-Thee.**

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Nur allein echt aus der Apotheke des **JULIUS BITTNER** in Gloggnitz in Niederösterreich bei Wien.  
Dieser Tee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnete Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Handwerkerzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Tee als verlässlich wirkendes Mittel gegen: **Gicht, Gelenks- und Muskelerkrankungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Nils und Niere, bei Gelbsucht, Wasser sucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden** angewendet.

Beim Ankaufe dieses ausgezeichneten Blutreinigungsthees sichere man sich gegen Nachahmungen und erreiche dies am besten durch directen Bezug durch unten verzeichnete Firma.  
**Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 Kr.**

Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das  
**Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke**  
in Gloggnitz, Niederösterreich. 76 10-5

Armlendhler und Uhr,  
**Renaissance- oder altdeutschen Stils werden gekauft.**

Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherel.

**Johann JAX**

**Nähmaschinen LINZ**

Landstrasse No. 39.

Preis-Courante versende gratis und franco.

**Kranzschleifen** mit allen beliebigen Aufschriften in echtem Gold und Silber, besonders auch doppelseitig, 20-jährige Garantie, werden billigst, und schnell nach eigener Erfindung in der Buchdruckerei (obere Stadt Nr. 8.) geliefert.

**Fahnenbänder** Anton v. Henneberg, Buchdruckereibesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom Goldene Medaille; Nizza 1884; Krems 1884.

**Spielwerke**

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Singsstimmen, Capagnetten, Harfenspiel etc.

**Spieldosen**

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenkinder, Schweizerhänschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handkuchentasteln, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Infolge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Aufträge meiner Preislisten 20 % **Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.  
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten jede franko.

**Bei Johann Wagneister in Amstetten**

ist das neue

**Drillingsgewehr**

von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen.

**F. Niedermayer's**

**Möbel-Salon in Linz**

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend.  
**Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen.** 33 52-32

**Passendste Neujahrsgeschenke**

bei Carl Friess in Waidhofen a. d. Ybbs, untere Stadt. 111 3-3

**Galanterie-, Bijouterie-, Portefeuille- & Taschner-Waaren.**

**Album und Poésie-Bücher.**

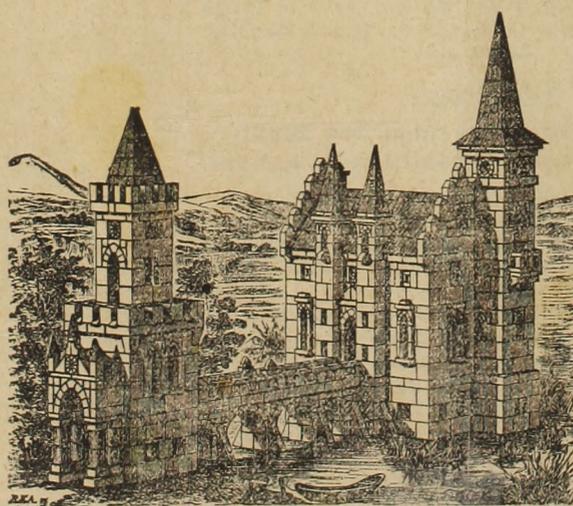
**Fächer,**

**Haarnadeln, Ballschmuck.**

**Näh-Necessaire und Toiletteartikel.**

**Meerschamm- & Bernstein-Waaren.**

**Alle Gattungen Rauchrequisiten.**



**Richter's Anker-Steinbankasten** sind anerkanntermaßen das beste und gediegenste

**Weihnachtsgeschenk für Kinder in jedem Alter!**

Wer bereits einen Steinbankasten besitzt, der kaufe den nächsten Ergänzungs-kasten.

Der illustrierte Preis-Courant, des „Kindes liebste Spiel“ wird gratis versandt.

Grösste Auswahl von **Christbaum-Decorationen** in Papier, Glas und Metall, feine Holz- & Blechspielwaren

**Geduld-, Gesellschafts-, Beschäftigungs-, Schach- und Dominospiele.**

**Puppen** in allen Arten.

**Mechanische Spielwaren.**

**Malzkästen.**

**Aufstellfächer in Schachteln.**

**Zinnfiguren etc.**